

Hamburger

# China-Notizen

NF 372

15. Januar 2009



In-

schriften wofür?

**D**er große Literaturtheoretiker Liu Hsieh (465-522) widmete den Inschriften (ming) in seinem Wen-hsin tiao-lung, "Die Ausschmückung des Herzens und das Schnitzen von Drachen", zwar eine längere Betrachtung, doch die hier gemeinte Art derselben bedachte er nicht. Ihm ging es um Texte, die auf einem Inschriftenträger – vorzugsweise aus Bronze oder Stein – standen. Dafür jedoch eigneten sich die Texte dieser literarischen Gattung, die in der Han-Zeit aufkam, offensichtlich nicht.

Kurze Sprüche sind diese Inschriften, die jedem erdenklichen Gegenstand gelten können. Reime weisen die meisten auf. Die Verse bestehen, wie die des klassischen "Buch der Lieder", überwiegend aus vier Schriftzeichen; ihre Sprache klingt streng und archaisierend. Bedeutungsvoll mögen diese Verse den Zeitgenossen in den Ohren geklungen haben, als literarische Gattung ließ die sinologische Literaturgeschichtsschreibung sie bisher unbeachtet.

Dabei haben sich schon in der Zeit der Späteren Han bedeutende Autoren dieser Form bedient. 165 solche Inschriften von 16 Autoren aus dem 1./2. Jahrhundert sind ganz oder teilweise überliefert, darunter von Pan Ku (32-92), Ts'ui Yin (+ 92), Ts'ui Yüan (77-142), Ts'ai Yung (133-192) und Wang Ts'an (177-217). Am meisten begeisterte sich anscheinend Li Yu (ca. 43-ca. 126) für sie, denn von ihm sind mehr als 80 solcher Inschriften überliefert.

Gleich vielen bedeutenden Literaten aus jener Frühzeit stammt Li Yu aus dem Gebiet des heutigen Sichuan. Chia K'uei (30-101) empfahl ihn dem Kaiser Ho (89-105): Er habe etwas von dem Geist eines Ssu-ma Hsiang-ju (ca. 179-ca. 117) und eines Yang Hsiung (53 v. Chr.-ca. 18. n. Chr.), die ebenfalls von dort kamen. Offenbar im Auftrag des Kaisers schreibt er diesen Poetische Beschreibungen kaiserlicher Prachtbauten, kommt bald ins Historiographische Amt und wird, hochbetagt, Kanzler von Lo-an (Shandong). Seine Inschrift über den Gelben Fluß klingt wie folgt:

"Gewaltig und stolz eilen die Wasser des Ho/ hin zu ihrem Ursprung, dem Meer./ Durch die Regionen der Mitte strömen sie,/ wo sich die Drachentafeln verbergen./ (...) Einst versammelte Wu von Chou/ die Heerscharen an der Furt von Meng,/ und als ein Fisch in des Königs Boot sprang,/ zog er los, die Yin zu besiegen./ Das Große Han nahm sein Erbe auf,/ hegte und schützte die fernsten Nachbarn./ In Staatsgeschäften brachten diese Hilfe herbei,/ und jeder bot seine Schätze als Tribut dar."

Kaiserlichen und staatlichen Prachtbauten widmet Li Yu weitere Inschriften, auch einem Brunnen oder einem Kochherd, einem Schreibpinsel oder einer Liegestatt, ebenso einem Spiegel und einem Siegelstempel. Bei manchen dieser Dinge ließe sich vorstellen, daß eine solche Inschrift tatsächlich auf ihnen angebracht wurde, doch noch gibt es keinen Beweis dafür – und bei anderen ist gar auszuschließen, daß sie eine Inschrift dieser Art trugen. Virtuelle Inschriften sind das, nicht für einen Gegenstand, sondern über diesen.

Die Bedeutung eines Gegenstandes, auch eines geringen, unterstreichen diese Inschriften. Beispiele aus der Geschichte tragen in ihren Versen oft dazu bei, und nicht eben selten preisen sie zusätzlich, direkt oder in Anspielungen, das Herrscherhaus Liu von Han. Damit gesellen sich diese Inschriften anderen Gattungen der Literatur dieser Zeit zu, deren Bestreben oft war, weltlichen Prunk zu preisen, diesen jedoch auch zu überhöhen, ihn sogar kosmisch einzubinden. Das kurze irdische Leben verlangte für die Han-Literaten eben oft nach Sinnstiftungen, die dieses transzendieren sollten.

Vielleicht waren diese Inschriften Lehrverse – nicht leicht verständlich, aber leicht memorierbar. Sie ehrfürchtig nachmurmelt, vergewisserte sich ihr Kenner der Bedeutung der Dinge, und gleichzeitig erhielt er durch die Verse für das gelehrt-gebildete Gespräch und für eigene literarische Werke ein paar kostbare Formulierungen, um selbst zu glänzen.